

28) **Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters.** Texte und Untersuchungen. In Verbindung mit Georg Freih. v. Hertling und Matthias Baumgartner herausgegeben von Clemens Bäumler. Band XI, Heft 1. Dr. phil. Theodor Steinbuchel: Der Zweckgedanke in der Philosophie des Thomas von Aquino. Nach den Quellen dargestellt. gr. 8° (XV u. 154 S.) brosch. M. 5.50 = K 6.60. Heft 2. Dr. Matthias Meier: Die Lehre des Thomas von Aquino de passionibus animae in quellenanalytischer Darstellung. (XV u. 160 S.) brosch. M. 5.50 = K 6.60. Münster i. W. 1912. Aschendorffsche Verlagshandlung.

1. Teleologische oder mechanische Weltauffassung, das ist eine Kontroversfrage unter den Philosophen aller Zeiten. Die ungläubige Philosophie lehnt die teleologische Weltanschauung ab; begreiflich, sie führt ja in notwendiger Konsequenz zur Erkenntnis Gottes. Wie armselig ist aber diese Weltauffassung. Gerade in den wichtigsten Fragen mutet sie dem Menschen zu, sich zu beruhigen mit dem Ignoramus et ignorabimus. Wie großartig und wie befriedigend ist hingegen die teleologische Weltauffassung. Sie klingt aus in eine herrliche Apotheose der ersten Ursache und des letzten Endzweckes alles Geschöpflichen.

Die vorliegende Broschüre bietet uns die teleologische Weltauffassung des heiligen Thomas in quellenmäßiger Darstellung und die Zurückführung derselben auf Plato, Aristoteles und den heiligen Augustinus. Es ist eine gute Einführung in die großartigen Gedanken des Aquinaten, daher das Studium derselben bestens zu empfehlen.

2. Eine sehr gediegene Arbeit ist auch die Abhandlung Dr. M. Meiers über die Lehre des heiligen Thomas de passionibus animae. Es ist ein oft wiederholter Vorwurf gegen die Scholastik, daß sie das Gefühlsleben vernachlässigt habe. Den heiligen Thomas kann dieser Vorwurf nicht treffen, denn in 27 Quaestionen handelt er erschöpfend über die passiones. Der Verfasser gibt, dem heiligen Thomas folgend, zuerst den Begriff der passio; dann bespricht er die passiones im einzelnen. Dabei weist er immer auf die Quellen hin, die Thomas reichlich, aber zugleich mit großer Selbständigkeit benützt hat. Es sei auch diese fleißige Arbeit bestens empfohlen.

Maria Trost bei Rohrbach.

Dr. Stephan Feichtner.

29) **Philosophie und Theologie des Modernismus.** Eine Erklärung des Lehrgehaltes der Enzyklika „Pascendi“, des Dekretes „Lamentabili“ und des Cides wider den Modernismus. Von Julius Bessler S. J. Freiburg und Wien. 1912. Herderische Verlagshandlung. 8° (XII und 612 S.) M. 7.— = K 8.40; gbd. M. 8.— = K 9.60.

Der Protestant Paulsen hat in seiner Kritik der Enzyklika Pascendi das Richtige getroffen, wenn er schreibt: „Es ist zweifellos, daß auch deutscher Geist damit getroffen wird und getroffen werden soll. Ich weiß nicht, ob jemand fürchten müßte, von den Herren der heiligen römischen Inquisition Widerspruch zu erfahren, wenn er sagte: Im Grunde sei Deutschland das Ursprungsland aller dieser — „ismen“ — des Agnostizismus und Rationalismus, des Historizismus und Symbolismus, des Subjektivismus und Evolutionismus wenigstens in ihrer Anwendung auf die Theologie.“ (Internationale Wochenschrift, Jahrg. I. Heft 36.)

Paulsen hat den Nagel auf den Kopf getroffen, hier ist die Quelle des Modernismus zu suchen. Aus Werken deutscher rationalistischer Bibelkritik und Dogmengeschichte haben die französischen, italienischen und englischen Modernisten Grundsätze und Methode geschöpft und sie anzuwenden versucht

auf die katholische Lehre und den katholischen Kultus. Und darum ist der Modernismus, gegen den die Enzyklika gerichtet ist, kein bloßes Schreckbild, kein Phantom, sondern er ist eine Tatsache, er ist ein Lehrsystem, oder sagen wir besser der Tummelplatz, auf dem sich alle Irrtümer der neueren Zeit zusammenfinden. Wenn wir den Modernismus ein Lehrsystem nennen, so wollen wir damit nicht gesagt haben, daß die verschiedenen Irrtümer, wie sie bei den einzelnen Koryphäen des Modernismus sich finden, von diesen selbst systematisch zu einem Ganzen vereinigt worden wären, nein, dieser Mühe hat sich erst Rom unterzogen. Und daher die heftigen Angriffe gegen die Enzyklika von Seite der Modernisten. Sie behaupteten, die Enzyklika hätte ihre Lehre falsch dargestellt: die alte Ausflucht der Zansenisten, um sich der Verurteilung Roms zu entziehen! Dann werfen sie den römischen Theologen vor, sie hätten die Lehren der Modernisten in ein System zusammengezwimmert, das in der Tat nicht existiere. Das war freilich recht unbequem für die Herren. Bis dahin war es ihnen gelungen, die Welt durch ihre Beteuerungen des Glaubens und durch katholisch klingende Phrasen zu täuschen. Da kam die eiserne Logik, nahm die Sätze, wie sie lagen, unter ihren scharfen Zähne und zog mit unerbittlicher Konsequenz die sich von selbst ergebenden Schlüsse. Nun war die Mißgeburt zum Schrecken der Modernisten an den Pranger gestellt und sie entpuppte sich als Wechselbalg protestantisch-rationalistischer Theologen des 19. Jahrhunderts.

Und merkwürdig, die Väter haben ihr Geisteskind sofort erkannt. So schreibt unter anderen (Paulsen wurde schon oben angeführt) Johannes Kübel, protestantischer Pfarrer in München, in seiner Geschichte des katholischen Modernismus: „Dringt man durch die scholastische Zusammenfassung und Umschmelzung auf den Kern, durch die Voraussetzungen und Folgerungen, die nach der Enzyklika mit dem Modernismus von selbst gegeben sein sollen, auf dessen eigentlichen Sinn, so hat die Enzyklika die Hauptgedanken der mancherlei modernistischen Bestrebungen richtig dargestellt. Es hieße das Verdienst der Modernisten abschwächen, wollte man sie für harmloser ausgeben, als sie Pius X. gezeichnet hat, um sie dadurch vor den Schlingen der Enzyklika zu retten usw.“

Der Protestant Köhler bezeichnet kurzweg in der „Christlichen Welt“ 1907, Nr. 41, den Modernismus als einen Versuch der „Kantisierung“ der katholischen Dogmatik. Daß die Modernisten ihre ersten Hauptsätze der Kantischen Philosophie und den deutschen Rationalisten entlehnt haben, springt in die Augen. Es ist bekannt, daß Kant zu den Agnostikern gezählt wird, und mit Recht, denn er leugnet die Möglichkeit, auf dem Wege des intellektuellen Erkennens, auf dem Wege der reinen Vernunft zu Gott zu gelangen. Allerdings findet sich bei Kant der Ausdruck Agnostizismus nicht, denn er ist erst von Henry Hazlery in Umlauf gesetzt worden und besagt nichts anderes als: Nicht-Wissen, Nicht-Kennen. Mit anderen Worten: alles Transzendente, alles, was jenseits der sinnlichen Erfahrungswelt liegt, kann der Mensch durch sein natürliches Denkvermögen nicht erkennen. Daher wissen wir nichts Sicheres von Gott, von seiner Existenz und seiner Wesenheit. Dasselbe gilt von allem Uebernatürlichen, von der Offenbarung, von den Wundern.

Voisy brüstet sich in seiner Broschüre: „*Simplex reflexions*“, daß seine Schriften die meisten Sätze geliefert hätten, welche vom heiligen Offizium zensuriert worden seien. Er meint dabei die zwei kleinen Büchlein: „*L'Evangile et l'Eglise*“ und „*Autour d'un petit livre*“. Versuchen wir es also, die Hauptirrtümer dieses Bannerträgers des Modernismus kurz namhaft zu machen, denn bei den anderen Modernisten Le Roy, Tyrrell usw. finden sich dieselben mehr oder weniger wieder. Voisy behauptet: 1. Die Evangelien können nur sehr geringen oder gar keinen historischen Wert beanspruchen. Sie stammen nicht von den Autoren, deren Namen sie tragen, sondern sind viel später entstanden. Christus war ein Mensch wie andere auch. Die Erzählungen

von seiner Kindheit sind nicht geschichtlicher Natur. Die Wunder und Prophezeiungen, wie sie die Evangelien berichten, gehören in das Reich der Fabeln. 2. Die Idee der Gottheit Christi ist den Evangelien unbekannt. Das Dogma von der Gottheit Christi hat sich im Laufe der Zeit stufenweise durch paulinische und johanneische Gedanken vorbereitet, die dann von den Kirchenlehrern und Konzilien zu einem einheitlichen Ganzen verarbeitet wurden. Auch die Idee der Erlösung ist nicht in den Worten Jesu begründet, sondern paulinischen Ursprungs. 3. Daß Jesus starb, ist Tatsache, daß er wieder auferstanden, läßt sich historisch nicht beweisen. 4. Jesus hat weder eine Lehre gepredigt noch einen neuen Kultus (gemeint sind die heiligen Sakramente) begründet oder eine Kirche gestiftet. 5. Die Sakramente gehen nach Voisy insofern von Christus aus, als sie von der Kirche, die aber Christus nicht gestiftet hat, im Drang späterer Umstände und geschichtlicher Vorkommnisse mit der Zeit eingeführt wurden. Sie bewirken aus sich auch keine Rechtfertigung oder übernatürliche Gnade, sondern sind Symbole, welche keinen anderen Zweck haben, als den Menschen an die stets heilsame Gegenwart seines Schöpfers zu erinnern.

Das sind ungefähr die Hauptirrtümer, welche die römischen Theologen aus den schwulstigen, phrasenhaften, auf Täuschung berechneten Werken des frivolen Franzosen systematisch zusammen- und festgestellt haben. Damit man aber nicht meine, wir hätten Schwarz in Schwarz gemalt, führen wir die Worte an, mit denen Voisy die Darstellung der Lebensbahn und der Lehre Jesu beschließt (Evangiles synoptiques I. 252): „Jesus war ein Dorfhandwerker, naiv und enthusiastisch, der an das nahe Ende der Welt, an den Beginn eines Reiches der Gerechtigkeit, an die Ankunft Gottes auf Erden glaubt und der, stark durch diese erste Illusion, sich selbst die Hauptrolle in der Organisation dieser unausführbaren Sache zuschreibt; der sich aufs Prophezeien verlegt und alle seine Landsleute zur Reue über ihre Sünden auffordert, damit sie den großen Richter versöhnen, dessen Kommen bevorsteht und plötzlich sein wird, wie das Kommen eines Diebes in der Nacht; der eine kleine Anzahl ungebildeter Anhänger um sich sammelt, da er keine anderen finden kann, und im niederen Volke eine Bewegung hervorruft, die übrigens wenig tief ist, der rasch aufgehalten werden mußte und durch die bestehenden Gewalten aufgehalten wurde, der einem gewaltsamen Tode nicht entgehen konnte und ihm wirklich nicht entging. Sein Traum war greulich und eng wie unsere Wissenschaft; er scheint uns absurd, wie es unsere liebsten Ideen unserem Urenkel erscheinen werden.“

Ja, absurd, frevelhaft, gotteslästerlich ist diese sogenannte Wissenschaft, wie sie von dem frivolen Schwärzer Voisy auf den Markt gebracht wird, und unsere Urenkel werden sich verwundert an den Kopf greifen und fragen: Wie war es möglich, daß ein solcher Unsinn Glauben finden konnte, der zudem nicht einmal neu und originell ist, sondern aus Harnack, Holzmann, Strauß und Renan und anderen Rationalisten zusammengetragen wurde.

Bestner bringt nun eine auch für weite Kreise leichtverständliche, gründliche Darlegung und Widerlegung des Modernismus, und zwar im engsten Anschluß an die kirchlichen Entscheidungen. Nicht nur Seelsorger, auch gebildete Laien möchten wissen und müssen wissen, welche Bewandnis es mit dem Modernismus hat, wie die Kirche ihn beurteilt und warum sie ihn mit Recht verurteilt. Den Hauptteil der Arbeit bildet die Erklärung des Dekretes *Lamentabili sane exitu*. Den 65 Sätzen, welche die Enzyklika heraus hob, wurde die katholische Lehre in kurzer, faßlicher Darstellung gegenübergestellt und begründet. Dadurch zeigten sich die modernistischen Lehrrsätze als unkatholisch. So ist das Werk eine gedrängte, leichtfaßliche Apologie des katholischen Glaubens gegen die modernistischen Irrtümer und wird mit seinem ausführlichen Sachregister vor allem dem Seelsorger für Predigten und Vorträge, aber auch für gebildete Laien zur Selbstaufklärung willkommen sein.

Für eine eventuell neue Auflage erlauben wir uns einige Bemerkungen. Die Partie über die Sakramente der heiligen Oelung und der Ehe scheint etwas dürftig. Wo von dem Modernisteneid und der Geschichtswissenschaft die Rede ist (S. 555 ff) hätte wohl auch das dogmatische Kriterium der Kirchengeschichte berührt werden können. Vgl. die Broschüre von Dr. Matthias Höbler, Mainz 1893. S. 20, wo von zwei katholischen Theologieprofessoren die Rede ist, welche gegen die Enzyklika „Pascendi“ geschrieben haben, hätte der Name Ehrhard nicht unterdrückt werden sollen, denn er verdient wahrlich keine Schonung. Doch das sind Nebensachen. Das Buch verdient die weiteste Verbreitung.

Linz.

Jos. Ruster S. J.

30) Biblische Zeitfragen. Gemeinverständlich erörtert. Ein Broschürenzyklus, herausgegeben von Prof. Dr. J. Rohr in Straßburg und Prof. Dr. P. Heinisch in Straßburg. Fünfte Folge. Heft 8: Dr. Ignaz Rohr, Griechentum und Christentum. Preis 50 Pfg. Subskriptionspreis für die fünfte Folge (12 Hefte) M. 5.40 = K 6.48 (pro Heft 45 Pfg. = 54 h.).

Eine mit viel Wärme, vorzüglichem Sachkenntnis und rednerischer Ueberzeugungskraft geschriebene Apologie der Obmacht des Christentums über seine Konkurrenten, die den gebildeten Leser zu belehren weiß, daß die innersten Wurzeln des Christentums ganz anderswo liegen als im Schoß der von ihm bezwungenen geistigen Strömungen in der griechisch-orientalischen Welt. Dabei wird das der Religion Jesu Ähnliche und Förderliche jener Zeit voll anerkannt und das Gute außerhalb der Kirche ehrlich hervorgehoben, wenn auch in seiner Unzulänglichkeit gezeichnet. Allen Gebildeten, die religiös interessiert sind, angelegentlich zu empfehlen.

St Florian.

Dr. Vinzenz Hartl.

31) Grundfragen der Katechetik. Herausgegeben von der Katechetischen Sektion der Oester.-Leo-Gesellschaft. Redigiert von E. Holzhausen. Drei Hefte. Wien 1911 u. 1912. Verlag H. Kirsch. gr. 8°. 1. Heft (VI u. 155 S.) K 3.—; 2. Heft (158 S.) K 3.—; 3. Heft (242 S.) K 5.

Von verschiedenen, meist angesehenen Autoren werden hier „Grundfragen“ des Religionsunterrichtes an Volks-, aber auch an Mittelschulen sachkundig erörtert und beantwortet.

Im 1. Heft kennzeichnet zunächst Dr. Göttler das „Ziel des Religionsunterrichtes“ (als „die Fähigkeit und Bereitwilligkeit zur selbstständigen, auf überzeugtem christkatholischen Glauben fundierten religiösen Lebensführung“) und zieht die sich daraus ergebenden Folgerungen. — B. Keller behandelt die „Methodik des Katechismusunterrichtes“ in der Volksschule. — Die „Behandlung des Katechismusunterrichtes in der Volksschule“ erfährt durch P. Linden S. J. eine umfangreiche Besprechung. — In der Frage „Allgemeine Dogmatik oder Apologetik?“ (an Mittelschulen) entscheidet sich Professor A. Schaz für eine „systematische, leicht verständliche allgemeine Glaubenslehre (in der V. Klasse), aber mit apologetischer Färbung“. — Sehr beachtenswert ist Ph. Hofers Artikel „Die Übung“ (Notwendigkeit der Übung, Übungsgebiete, Übungsgehalte, besondere Übungen). — Der Stand des Religionsunterrichtes im kroatischen Sprachgebiete wird von Professor F. Heffler, der in England von P. L. Rolle dargestellt. — M. Vincentia Heuser bespricht die „psychologischen Grundlagen der religiösen Bildung der Jungfrau“.